

Gemeindekooperation und Raumplanung – Stand und Perspektiven der Diskussion in der Bundesrepublik Deutschland

Thesen zum Thema

vision rheintal

7. Rheintalforum: Gemeindekooperation

Freitag 2. Februar 2007

Rankweil

Prof. Dr. Richard Reschl

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH



GLIEDERUNG

KE

- 1 Vorstellung des Unternehmens
- 2 Einführung
- 3 Begründungen für interkommunale Zusammenarbeit
- 4 Bereiche und Beispiele interkommunaler Kooperation
- 5 Organisation der Zusammenarbeit
- 6 Fazit und Empfehlungen

Gegründet 1972

Gesellschafter

- LBBW Immobilien
- Gemeindetag Baden-Württemberg
- Städtetag Baden-Württemberg
- Landkreistag Baden-Württemberg
- Sparkassenverband Baden-Württemberg

Stammkapital 2.003.242 EURO

Mitarbeiter 120

Aufgabenfelder

- Stadtplanung
- Entwicklungsplanung, Umwelt und Verkehr
- Wirtschaftsförderung
- Stadt- und Dorferneuerung
- Baulandentwicklung
- Projektmanagement und kommunale Beratung

- Interkommunale Zusammenarbeit ist kein neues Thema. Es lohnt sich aber, neu darüber nachzudenken.
- Die Debatte um interkommunale Zusammenarbeit wird missverstanden, wenn sie allein unter finanziellen Aspekten geführt wird.
- Kommunale Politik und kommunale Verwaltung tun sich immer noch schwer mit diesem Thema.
- Interkommunale Kooperation ist nicht nur ein Thema großer Städte und ihres Umlandes.

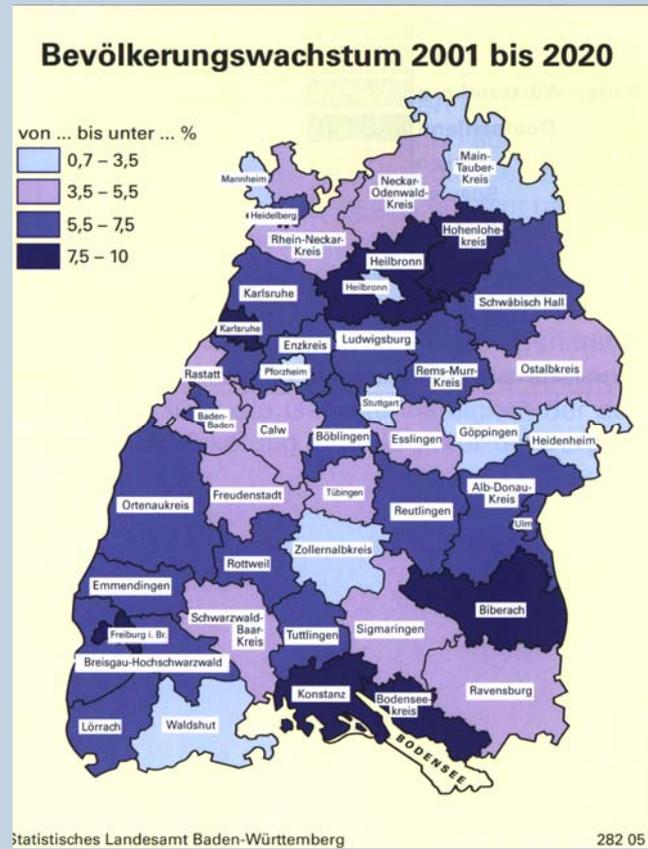
- **Finanzielle Aspekte**
- **Demografischer Wandel**
- **Regionale Orientierung**
- **Regionalisierung**
- **Nachhaltige Entwicklung**

Finanzielle Aspekte

- **Der kommunale Handlungsspielraum wird wesentlich durch finanzielle Rahmenbedingungen bestimmt.**
- **Der Deutsche Städtetag spricht offen von einer Finanzkrise, in der sich die Kommunen befinden.**
- **„Intelligente Sparstrategien“ (KGSt) und interkommunale Lösungsansätze gewinnen vor diesem Hintergrund an Bedeutung. Trotzdem ist es falsch, die Debatten um knappe Finanzen mit interkommunaler Kooperation zu verknüpfen.**
- **Interkommunale Lösungen können (auch) Kostenersparnisse bringen. Vor allem können sie auch verbesserte Angebote und qualitative Vorteile bei den Leistungen selbst generieren.**

Demografischer Wandel

- Bevölkerungsrückgang
- Überalterung der Gesellschaft
- Zunehmender Anteil an Migranten
- Ungleich Chancen in der Entwicklung



Regionale Orientierung

- Die Lebens- und Aktionsräume der Bürgerinnen und Bürger haben sich verändert.
- Wohnort und Arbeitsplatz, Schulen und Einkaufszentren, Orte, an denen man seine Freizeit verbringt, sind nicht mehr an eine Gemeinde gebunden.
- Zunehmende Mobilität und überörtliche Verflechtungen im Berufs- und Freizeitbereich sind dafür Belege.
- Suburbanisierungstendenzen in den unterschiedlichsten Formen nehmen zu.



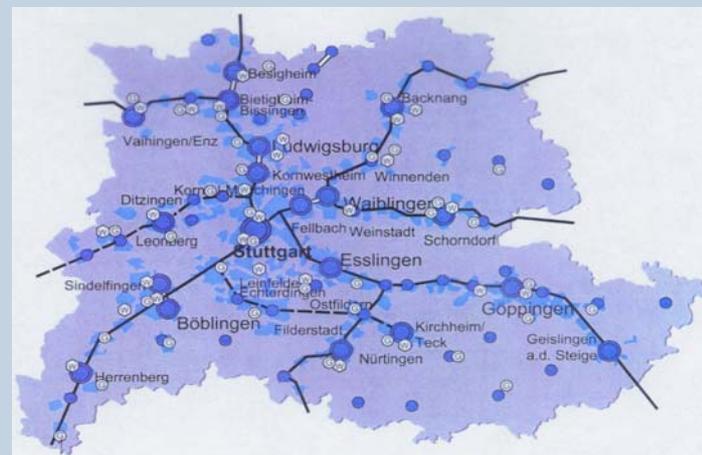
Regionalisierung

- Die Ausrichtung an Europa hat eine Regionalisierung zur Folge. Deutliche Konsequenzen hat dies zum Beispiel für die Wirtschaftsförderung.
- Globalisierung und EU-Orientierung haben einen verstärkten Wettbewerb der Städte zur Folge, der immer deutlicher in eine Konkurrenz der Regionen mündet.



Nachhaltige Entwicklung

- In der Bundesrepublik Deutschland werden täglich über 100 ha Fläche zugebaut. Zukunftsorientierte Stadt- und Gemeindeentwicklung kann in vielen Bereichen nur dann realisiert werden, wenn diese nicht auf die eigene Markung bezogen ist. Natur- und Umweltschutz lassensich nicht an Markungsgrenzen ausrichten.
- Übergemeindliche Zusammenarbeit ist eine vernünftige Antwort (bspw. Ausweisung von Gewerbegebieten, übergemeindliche Landschaftsplanung)
- Fairer Interessenausgleich zwischen den Kommunen



- ALLGEMEINE VERWALTUNG
- RECHT, SICHERHEIT UND ORDNUNG
- SCHULE UND KULTUR
- SOZIALES, JUGEND UND GESUNDHEIT
- BAUWESEN
- ÖFFENTLICHE EINRICHTUNGEN
- WIRTSCHAFT UND VERKEHR

(Deutscher Städtetag, Hrsg., Interkommunale Kooperationen. Möglichkeiten zur Verbesserung von Verwaltungsleistungen, Köln 2003)

Interkommunale Kooperationen auf Bundesebene

Wettbewerb „kommKOOP – Erfolgreiche Beispiele interkommunaler Kooperationen“ des BMVBS

Teilnahme:

- 167 Kooperationen, davon 52 Nominierungen

Themen:

- Kommunale Pflichtaufgaben und interne Verwaltung
- Verwaltungshandeln und Planung
- Wirtschaftsförderung, Tourismus, Naherholung
- Internationale Kooperationen
- Vielfältige Themen und Erfahrungsaustausch

Interkommunale Kooperation in der Landes- und Regionalplanung

Landesentwicklungsbericht Baden-Württemberg 2005

„Die Bewältigung der Folgen des demographischen Wandels fällt leichter, wenn über kommunale Grenzen hinweg kooperiert wird und Möglichkeiten der Arbeitsteilung und der gegenseitigen Ergänzung genutzt werden. Interkommunale Kooperationen werden unumgänglich, wenn bestimmte Infrastruktureinrichtungen nur (noch) gemeinsam mit anderen Gemeinden bereitgestellt und unterhalten werden können. Dabei sollten die Erreichbarkeits- und Rentabilitätsvorteile einer zentralörtlichen Bündelung bedacht werden.

Die überörtliche Kooperation sollte sich nicht nur auf einzelne Infrastruktureinrichtungen beschränken, sondern auch auf eine Abstimmung der Siedlungs- und Gewerbeentwicklung zielen und Möglichkeiten einer Schwerpunktbildung berücksichtigen.“

Interkommunale Kooperation in der Landes- und Regionalplanung

Regionalplan Heilbronn-Franken 2020 (Leitbilder – Auszüge):

- „Durch Kooperation der Zentren können die jeweiligen Leistungsschwerpunkte verstärkt zur Geltung gebracht werden.“
- „Innovationen und Kooperationen sollen die Dynamik der Region erhöhen,“
- „Bei der regionalen Wirtschaftsförderung sind die Ansätze einer gestuften Kooperation weiterzuführen.“

Interkommunaler Gewerbepark Raum Offenburg (GRO)

Ausgangslage:

Fehlende Gewerbeflächen in Offenburg, Hochberg, Schutterwald, Durbach, Ortenberg

Ziele:

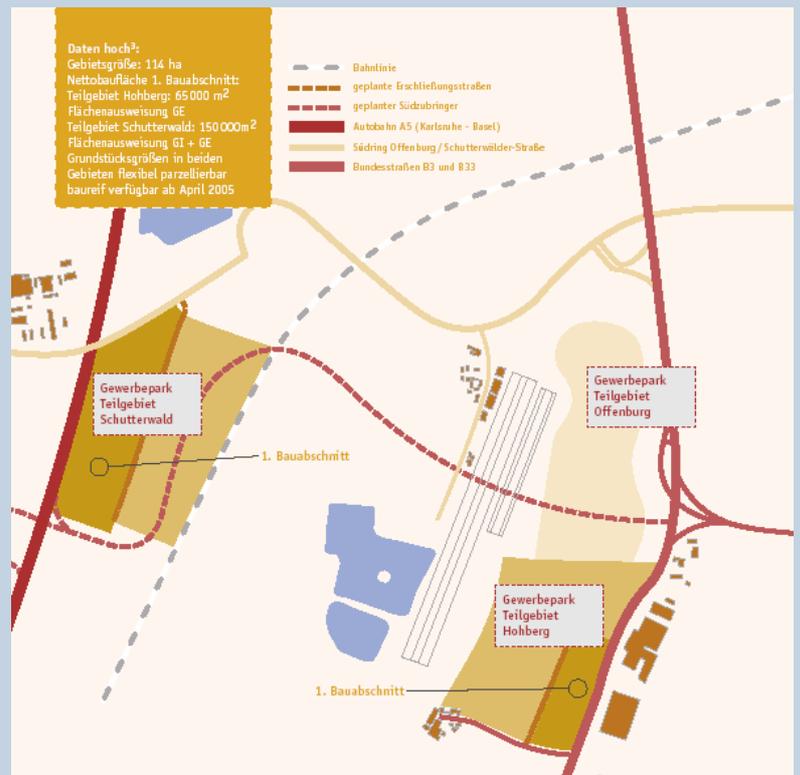
Interkommunales Gewerbegebiet in zentraler Lage mit Autobahnanschluss
Keine gegenseitige Konkurrenz

Standort:

100 ha
Lage an der A 8

Organisation:

Zweckverband



Interkommunale Zusammenarbeit im Haller Westen

Projekt:

- Interkommunaler Gewerbepark Schwäbisch Hall West

Beteiligte:

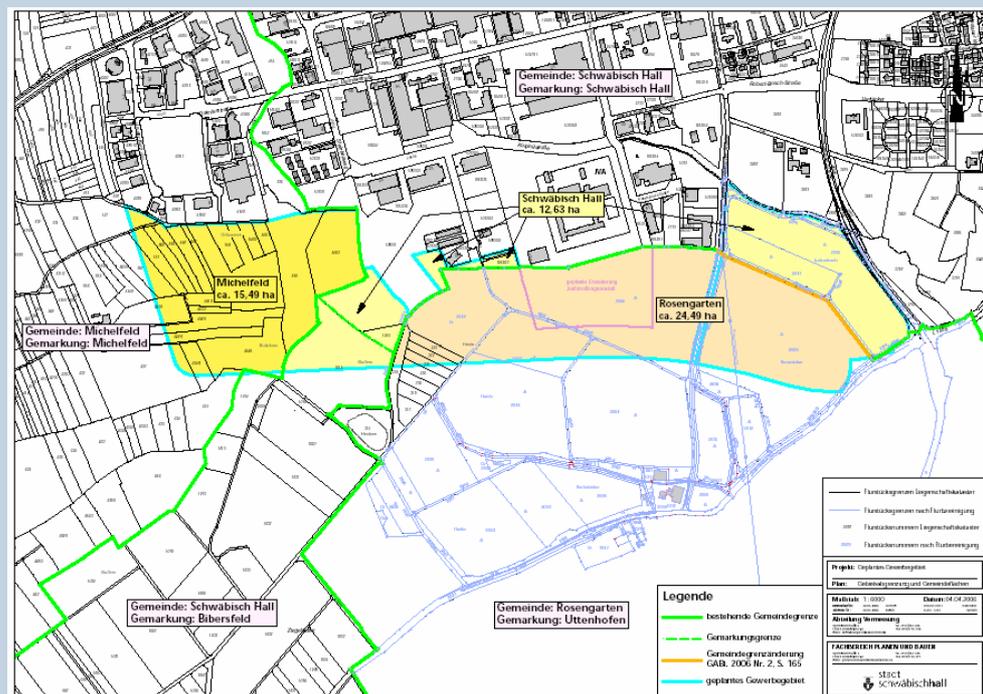
- Stadt Schwäbisch Hall, Gemeinden Michelfeld und Rosengarten

Standort

- 54 Hektar

Organisation:

- Beirat



- Interkommunale Kooperationen werden in unterschiedlichen Feldern der Daseinsvorsorge bereits heute praktiziert.
- In Zeiten knapper Kassen und demografischen Wandels gewinnen interkommunale Kooperationen zusätzliche Begründungen und Bedeutungen. Trotz einer zum Teil schon seit Jahrzehnten praktizierten interkommunalen Zusammenarbeit liegen beachtliche Potenziale nach wie vor brach.
- Diese Potenziale können dann erschlossen werden, wenn den beteiligten Gemeinden der win-win-Ansatz bewusst wird.
- Daten, Fakten und Analysen sind zielführender als moralische Appelle zur Zusammenarbeit. Für die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen sollte eine passgenaue organisatorische Lösung gefunden werden.
- In Betracht kommen lose Zusammenschlüsse in Form von Arbeitsgemeinschaften und Standortkonferenzen ebenso wie Zweckverbände oder öffentlich-rechtliche Vereinbarungen.

Ein neutraler Dritter sollte bei der Aufbereitung der Chancen und Risiken als Moderator, Input-Geber und Organisator hinzugezogen werden.

Erfolgsfaktoren interkommunaler Zusammenarbeit

- Entwicklung regionalen Denkens und Bewusstseins
- Festlegung einer fairen und ausgewogenen Aufgaben- und Funktionsverteilung zwischen den Kommunen
- Institutionalisierung der interkommunalen Kooperation
- Absicherung des gesamten Vorhabens durch (interkommunal-orientierte) Promotoren-Persönlichkeiten. (Katz, 2002)

Entscheidend ist letztendlich ein vertrauensvolles Klima zwischen den potenziellen Kooperationspartnern –
und damit ist es auch in diesem Bereich wie im richtigen Leben.



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit